

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

Stellen Sie sich vor, es ist Freitag, der 13. Mai 2011. Herr M. freut sich auf den Nachmittag. Er wird in den Odenwald fahren, den Vogelstimmen lauschen, die Natur genießen. In solchen Momenten fühlt er sich eins mit Gott und dem Universum.

Frau K. dagegen wird heute so wenig wie möglich unternehmen. Es ist ja Freitag, der 13. Zwar hat sie in ihrem Horoskop gelesen, sie solle sich ruhig mehr zutrauen. Aber an so einem Tag will sie ihr Schicksal nicht herausfordern.

Anders Herr G. Gelassen kommt er ins Büro. Er hat schon eine halbe Stunde meditiert. Das hilft ihm, die Hektik besser zu bestehen und achtsam mit sich selbst umzugehen.

Die drei Menschen leben Spiritualität im Alltag auf ganz verschiedene Weise. Den christlichen Glauben brauchen sie dazu nicht. Doch sie ahnen und wissen: Die Welt ist mehr als Materie und kein Mensch lebt vom Brot allein. Wir brauchen etwas, das größer ist als wir selbst.

Das Interesse an Spiritualität ist groß in unseren Tagen. „Spiritus“, das lateinische Wort für „Geist“ steckt darin. Es geht also um die Frage: Welcher Geist bestimmt dein Leben? Und wie kommt das, was ich glaube, in meinem Alltagsleben zum Ausdruck? „Frömmigkeit“ hieß das früher.

Christliche Spiritualität will den Alltag im Geist Jesu Christi gestalten. Im Unterschied zu vielen anderen Weisen spirituellen Lebens richtet sich der christliche Glaube auf eine Person hin aus, genauer gesagt: auf den Gott, der aus Liebe zu uns Mensch wurde.

Wie wirkt sich dieser Glaube nun auf das Leben aus an jenem Freitag, den 13. Mai 2011? Vielleicht so:

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud ... an deines Gottes Gaben“ (EG 503), singt Frau N. und bricht auf zu einem Spaziergang auf den Hirschkopf. Das ist ihr Lieblingslied von Paul Gerhardt. Mit offenen Sinnen geht sie durch Wald und Wiesen. Von Paul Gerhardt hat sie gelernt, dass sie die Schönheit der Schöpfung als Vorgeschmack auf die himmlische Welt sehen kann

(Strophe 9 bis 11). Der Gedanke, dass sie „ein guter Baum“ und eine schöne Blume im Garten Gottes ist, gefällt ihr.

Herr S. ist auf dem Weg ins Krankenhaus. Seine Frau hatte einen Verkehrsunfall. Sie hat komplizierte Knochenbrüche erlitten und wird mehrere Wochen in der Klinik bleiben müssen. Herr S. ist sauer auf Gott. Warum hat er das zugelassen? Sie hatten sich so auf die Pfingstferien mit den Kindern gefreut. „Gott ich verstehe dich nicht!“, seufzt er. Heute Morgen hatte er im Herrnhuter Losungsbuch gelesen: „Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“ (Psalm 37,5) Dieser Unfall – wie soll er ihn mit Gott zusammen bringen? Ob daraus vielleicht im Nachhinein etwas Gutes dabei herauskommen kann? Aber wie soll das gehen? „Lieber Gott, hilf meiner Frau, dass sie wieder ganz gesund wird.“

Christliche Spiritualität lebt aus der Bibel. Denn dort ist aufgeschrieben, wie Gott sich den Menschen bekannt macht. Am deutlichsten zeigt er sein Gesicht in Jesus Christus. Der Evangelist Johannes kann sogar sagen: In ihm ist Gottes Wort ein Mensch geworden und wohnte unter uns. (Johannes 1,14) Heute wohnt er unter Menschen, die dieses Wort in ihr Leben aufnehmen. Das ist eine spannende Angelegenheit. Denn die Worte der Bibel können auch fremd und kalt bleiben. Erst Gottes Geist macht sie lebendig, sodass uns durch die gedruckten Worte Gott selbst anspricht. Dass sie lebendig werden, ist immer wieder ein Wunder. Wir können es nicht herbeiführen. Aber wir können uns dafür öffnen.

Vielen sind die Herrnhuter Losungen vertraut. In dem kleinen blauen Büchlein findet sich für jeden Tag ein Bibelvers aus dem Alten und aus dem Neuen Testament. Es ist gut, einige Minuten über diese Worte nachzudenken und zu fragen: Gott, was willst du mir heute sagen oder zeigen? Ich selbst halte mich seit vielen Jahren an die fortlaufende Bibellese. Dabei werden im Verlauf von vier Jahren das

Ein Freund, ein guter Freund ...

Wer unter Freunden lebt, lebt gesünder. Schöner und besser lebt er auch. Das haben Forscher aus Utah aus Studien mit mehr als 300.000 Menschen herausgefunden. Aber eigentlich haben wir das alle doch schon gewusst, was die amerikanischen Forscher da herausgefunden haben. Jeder weiß doch, dass das Leben zusammen mit anderen besser und interessanter ist. Dass es auch noch gesünder sein soll – umso besser.

Gilt das denn auch für die vielen, die alleine leben müssen oder es bewusst wollen? Ja, sagen die Amerikaner. Ausschlaggebend sei, wie zugewandt man anderen Menschen gegenüber ist – sei es in der Familie oder außerhalb. Nicht die Verwandtschaft ist ausschlaggebend, sondern die Verbundenheit mit anderen Menschen. Der Sommer ist die Zeit des Miteinanders. Kleine und große Feste, Kaffee und Kuchen auf dem Balkon, Einladungen zum Grillen im Garten, das alles bietet Gelegenheit zur Pflege alter und neuer Freundschaften. Jetzt ist das alles noch einmal so schön, denn jetzt wissen wir, dass es auch noch unsere Gesundheit fördert. Viele Begegnungen in den kommenden Wochen und Monaten wünscht Ihnen, Ihr

Rainer Heimbürger

gesamte neue Testament und in acht Jahren auch die Bücher des Alten Testaments gelesen.

Probieren Sie's doch mal aus. Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn es nicht gleich gelingt. Schenken Sie den Worten der Bibel Ihre Aufmerksamkeit, bringen Sie sie mit Ihrem Alltag zusammen, bis sie in Ihnen lebendig werden.

Dekan Rainer Heimbürger